

Waffenlager“ könnten Beigaben unterhalb von Urnengräbern sein, deren Urnen durch Beackerung zerstört worden sind, wie es Wegewitz bei der planmäßigen Ausgrabung des Brandgräberfriedhofes von Hamburg-Marmstorf erkannt hat. Beachtenswert erscheint mir noch der Hinweis auf Hütten, die im „Niveau der damaligen Oberfläche standen“, was wohl nur bei Plangrabungen auf besonders günstigem Gelände festgestellt werden kann.

Frau Motyková-Šneidrová betrachtet ihre Veröffentlichung als Fortsetzung der Arbeit von Pič, die Urnengräber Böhmens, von 1907, jedenfalls für die älteste Phase der römischen Kaiserzeit. Ebenso wie das Werk von Pič soll die vorliegende Arbeit den nichttschechischen Prähistorikern, in diesem Falle den deutschen, die Möglichkeit geben, sich über den Stand der prähistorischen Forschung in Böhmen zu informieren. Dem standen bisher in erster Linie sprachliche Schwierigkeiten im Wege, die allerdings gerade die tschechoslowakische Prähistorie (ebenso wie die ungarische) in zunehmendem Maße durch Zusammenfassungen in deutscher Sprache und durch deutschsprachige Veröffentlichungen beseitigt.

Die Arbeit von Karla Motyková-Šneidrová ist hoffentlich wegweisend, und besonders wichtig, weil die Lösung von Problemen durch großflächige Ausgrabungen von Gräberfeldern und Siedlungen in der Tschechoslowakei und in Deutschland im Gange ist. Wir sind der Verfasserin für ihre sorgfältige, wertvolle Arbeit, die sie uns in erstaunlich gutem Deutsch und mit nur wenigen Druckfehlern zugänglich gemacht hat, aufrichtig dankbar. Wir hoffen sehr, daß in derselben Art bald auch die folgenden Stufen der römischen Kaiserzeit in Böhmen behandelt werden.

F. Niquet

Offa. Berichte und Mitteilungen aus dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig, dem Landesamt für Vor- und Frühgeschichte von Schleswig-Holstein in Schleswig und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte an der Universität Kiel. Band 20, Neumünster 1963. Format 21×30 cm, 187 Seiten, 4 Kunstdrucktafeln und viele Abbildungen im Text.

Der vorliegende Band wurde dem Andenken an Jakob Röschmann gewidmet, dessen Verdienste K. W. Struve in einem Nachruf würdigt.

E. Aner behandelt „Die Stellung der Dolmen Schleswig-Holsteins in der nordischen Megalithkultur“ (s. 9—38). An Hand von mehr als 1650 statistisch erfaßten Dolmen stellt er folgende Haupttypen auf.

1. Selten im Rundhügel, gewöhnlich im Langhügel und dann stets parallel zur Längsachse des rechteckigen Bettes liegender, allseitig geschlossener, kistenförmiger Rechteckdolmen, der gelegentlich auch an einer Schmalseite offen oder mit einem halbhohen Eintrittsstein versehen sein kann.
2. Stets offener, zum Teil mit halbhoher Eintrittsstein versehener Rechteckdolmen, mit oder ohne Gang, häufig im Rundhügel, meist jedoch im Langhügel und dann ausnahmslos zur Längsrichtung des Bettes gelegen (Querlieger).
3. Stets offener, zum Teil mit halbhoher Eintrittsstein versehener Vieleckdolmen, mit oder ohne Gang, meist im Rundhügel, häufig jedoch auch im Langhügel und dann stets quer zur Längsrichtung des Bettes gelegen (Polygonaldolmen).

Die einzelnen Typen werden durch Grundrißzeichnungen veranschaulicht. Mit Hilfe von Verbreitungskarten und graphischen Darstellungen wird die Herkunft und Ausbreitung dieser Großsteingräber untersucht, an Hand der Funde aus ihnen eine zeitliche Einordnung versucht. Danach steht am Anfang der nordischen Megalithgräber der kistenförmige Paralleldolmen, ein Einzelgrab von nur geringen Ausmaßen. Mit Aufnahme der Kollektivgrab-Idee kommt als jüngere Form des Rechteckdolmens der Querlieger hinzu, auch er vorerst mit geringen Ausnahmen; dann werden auch die Kammerformen — ihrer neuen Zweckbestimmung entsprechend — größer, wobei der als Kollektivgrab weniger geeignete Parallellieger allmählich in den Hintergrund tritt. Der Polygonaldolmen dagegen ist nicht das Endglied einer heimischen Entwicklung nordjütländischer Prägung, sondern eine für West- und Südwesteuropa charak-

teristische Kammerform, die von dort über den Limfjord in das nordische Megalithgebiet eingedrungen ist. Bemerkenswert ist, daß in Schleswig-Holstein nur wenige „ältere“ Grabformen vorkommen, die, bezeichnend genug, ausnahmslos im Bereich der Ostseeküste liegen, die den Einflüssen von den dänischen Inseln her offenstand. Mit den Ausführungen des Verf.s ist eine Diskussionsgrundlage geschaffen, die die Erforschung der so reichen neolithischen Kulturen des Nordens, und nicht nur der Grabformen, durchaus positiv beeinflussen sollte.

K. Beckhoff betrachtet von technischer Seite her „die eisenzeitlichen Kriegsbogen von Nydam“ (S. 39—48). Nach einer kurzen Darstellung der verschiedenen Bogentypen, ihrer Entwicklung, Verbreitung und Wirkungsweise, werden die geeigneten Bogen von Nydam untersucht, nach der Klassifizierung des Verf.s sämtlich Langbogen von technisch entwickelter Form, die nach der Beschaffenheit der am gleichen Orte gefundenen Pfeile vornehmlich kriegerischen Zwecken gedient haben sollen. Es ist erfreulich, daß durch die technischen Untersuchungen des Verf.s erstmalig eine Grundlage für die Beurteilung dieser Waffen geschaffen wurde.

Anschließend (S. 49—56) berichtet K. Raddatz über „Pfeilspitzen aus dem Moorfund von Nydam“. Nach einer Gliederung der Typen in A 1 mit flachem, schneiden dem Blatt, A 2 mit Widerhaken, B 1 mit dornartigen Spitzen, 1. mit rhombischem, 2. mit quadratischem, 3. mit dreieckigem Querschnitt, stellt Verf. fest, daß alle Typen zur Kriegerausrüstung gehört haben. Dabei habe die Gruppe A stark blutende Fleischwunden verursachen sollen, während die Gruppe B zum Durchdringen von Kettenpanzern gedient habe. Die Beigabe von Pfeilen in den Gräbern bezeichnet nach Ansicht des Verf.s keine geringere soziale Stellung der so Bestatteten gegenüber denen, die Schild, Schwert und andere schwere Waffen mit ins Grab bekamen. Vielmehr sucht er in den Beigaben „Würdezeichen“ nach iranischem Vorbild.

Durch eine Ausgrabung auf dem Burgwall von Hitzhusen, Kr. Segeberg, durch K. W. Struve (S. 57—73) konnte die Anlage als spätsächsisch ausgewiesen werden. Ihre Bedeutung für ein durch ähnliche Anlagen gekennzeichnetes strategisches System des 8.—9. Jh. wurde eingehend untersucht. Erst weitere Grabungen auf bisher undatierten Anlagen im Rahmen eines geplanten Burgenforschungs-Programms lassen zusätzliche Ergebnisse erhoffen.

Unter der Rubrik „Kleine Mitteilungen und Fundberichte“ referiert H. Hingst über „Zwei Grabhügelfelder der jüngsten Bronzezeit aus dem Kreise Lauenburg“ (S. 75 bis 112). Die Feststellung einer Besiedlungskontinuität von der jüngeren Bronzezeit bis zur frühen Eisenzeit und die vermutbare Verwandtschaft zu Gruppen in Osthanover stehen dabei zur Debatte. Erfreulich ist die weitgehende Publikation der Grabungsergebnisse und die Vorlage der Funde. K. Raddatz berichtet über „Ein Tonkästchen der frühen römischen Kaiserzeit aus Satrupkirchenholz, Kr. Schleswig“ (S. 113—115), H. G. Buchholz über „Eine eisenzeitliche Siedlung auf dem Elpersbütteler Donn in Dithmarschen“ (S. 116—124) und G. Ulbert über „Die Emailscheibenfibeln von Hammoor, Kr. Stormarn“. In einer Untersuchung über „Knopfenkelgefäße und steilwandige Schalen der späten Kaiserzeit“ untersucht A. Genrich die Möglichkeiten für die Gewinnung eines absoluten Datums innerhalb der römischen Kaiserzeit Innergermaniens.

Zum Schluß werden „Nachträge zur archäologischen Landesaufnahme des Kreises Lauenburg“ von K. Kersten beigesteuert.

A. Genrich

Josef Poulik: Dvě velkomoravské rotundy v Mikulčicích. (Zwei großmährische Rotunden in Mikulčice. Mit ausführlicher Zusammenfassung in deutscher Sprache.) Monumenta Archaeologica, Band XII, 235 Seiten, 53 Abbildungen und 62 Tafeln, Prag 1963, 48,50 Kronen.

Sieht man von dem ephemeren, nur auf eine Herrschergestalt zugeschnittenen Reich Samos ab, so erscheint uns im Großmähren des 9. Jahrhunderts im spärlichen Licht der schriftlichen Quellen über seine Auseinandersetzung mit dem ostfränkischen Reich der erste greifbare Staat der slawischen Welt. Die für große Teile des Slawentums